

Mit Bananenkartons fing es an ...

Der studentische Förderkreis Philologische Bibliothek Freie Universität Berlin e. V.

Unter den allgemeinen Fördermittelkürzungen in Deutschland leiden auch die Universitäten. Die Freie Universität Berlin zeigt, wie ein Freundeskreis, gegründet und geleitet von Studenten, mit Bibliothek und Universität gut zusammen arbeitet – trotz Besonderheiten beispielsweise im Zeitmanagement oder der mangelnden Erfahrung der meisten Mitglieder.

Die Ausgangssituation: Drastische Mittelkürzungen

Im Gründungsjahr des Freundeskreises, 1996, sank der Erwerbungsset der Bibliothek des Instituts für Deutsche und Niederländische Philologie der Freien Universität auf ein Drittel der Zuwendungen der Vorjahre. Es war das Jahr, in dem die Kürzungen in der Berliner Hochschullandschaft erstmals schmerzlich spürbar wurden. Von Studierenden des Instituts ging die Initiative aus, mittels Öffentlichkeitsarbeit und Sponsoring das Niveau und das umfassende Profil der Bibliothek zu halten. Die Entstehung des Fördervereins resultiert demnach aus einer aktuellen Notsituation, die die Existenz der Bibliothek akut zu gefährden schien.

Die Institutsbibliothek, die bis dahin mit 180 000 Bänden die größte germanistische Institutsbibliothek war, bildete eine geradezu universale Büchersammlung für die an wissenschaftlichem Personal und Studierenden größte Universitäts-Germanistik in Deutschland; die Bibliothek strebte für das Fach annähernde Vollständigkeit an und hatte dies mit einem großen Erwerbungsset bis dahin auch verfolgen können.

Die Ziele von 1996

Mit der Vereinsgründung wollte man nun einerseits eine breite, nicht universitäre Öffentlichkeit auf die eklatanten Einbrüche bei den Erwerbungs Mitteln aufmerksam machen, andererseits ganz praktisch Geld sammeln. Die Präambel der Vereinssatzung umreißt die Ziele so:

„Die Aufgabe des Vereins ist es, die Philologische Bibliothek der Freien Universität Berlin durch Aktionen wie Vorträge und Lesungen sowie Geld- und Bücherspenden zur Verbesserung des Bestandes der Bibliothek zu unterstützen. Hierin sieht der Verein eine Notwendigkeit, weil seine Mitglieder die Beschneidung der Mittel der Bibliothek als Folge eines mangelnden Bewusstseins für die Bedeutung einer kontinuierlichen Sammlung von Wissen sehen. Mit der Erfüllung seiner Aufgabe bringt der Verein das Interesse der Benutzer und Benutzerinnen an der Bibliothek zum Ausdruck und trägt dem Bedürfnis seiner Mitglieder Rechnung, gegen eine Haltung von Missachtung von Bildung und Wissenschaft zu protestieren.“

Die studentische Idee fand schnell Unterstützung sowohl bei den Kommilitonen wie bei den Lehrenden des Instituts. Die Mitgliederzahl des Vereins, der laut Satzung keinen verbindlichen Mitgliedsbeitrag vorsah, stieg in kurzer Zeit auf über 200 Mitglieder an. Trotz der Mitgliedschaft vieler Lehrender und Ehemaliger ist der Förderkreis aber kein Alumni-Verein und auch kein traditioneller Freundeskreis einer Bibliothek oder des dazugehörigen Instituts. Die Ausrichtung und die eindeutige Prägung durch Studierende war und ist eine Besonderheit.

Das Spektrum der Unterstützung war denkbar breit: Von Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit Berliner Verlagen und Buchhandlungen (Büchertische) über Dichterlesungen bis zu Patenschaften für Zeitschriftenabonnements sowie Geldzuwendungen – die Haupteinnahmequelle und damit das Hauptstandbein war und ist allerdings der ‚Bücherbasar‘.

Der Bücherbasar – vom Bouquinisten zum Antiquariat

Was mittlerweile wie ein ausgewachsenes Antiquariat anmutet, begann mit Bananenkartons auf Fluren und vor Hörsälen. Über 150 000 Euro hat der Förderkreis in seiner nicht ganz zehnjährigen Geschichte inzwischen eingenommen. Die Bücher kommen aus Nachlässen und als ausgesonderte Bände aus Bibliotheken, als Remittenden von Verlagen und als Geschenke von Lehrenden, Studierenden oder anderen Privatpersonen. Verkauft wird jedes literarische Genre und jedes Sachgebiet (nur das Telefonbuch erweist sich als gänzlich unverkäuflich), wenn auch die Mehrfachexemplare der typischen 68er-Literatur länger in den Regalen auf Kundschaft warten, die u. a. von der Regalbaufirma *Arbitec* gestiftet wurden.

Alte B"ucher, neue B"ucher – Eine Lobby f"ur die Germanistik-Bibliothek

Bierdeckel in einer lauen Mainacht

In einer Mainacht 1996 f"ing alles an. Zwei Germanistikstudierende sa"en zusammen in einem Stra"encaf"e, um sich den sogenannten Menschenkaffee zu beschaffen. Er beschaffte die Hochschulleitung, dass der Bund der Germanistikbibliothek im Vergleich zum Vorjahr auf ein Drittel reduziert werden war. Das wollten Tim Jung und Lorenz Ohlauer nicht einfach hinnehmen. Sie wollten eine Lobby f"ur die Bibliothek schaffen. Als sie das Lokal verließen, hatten sie einen Packer Bierdeckel voll geschrieben. Aus diesen Notizen entstand bereits am 10. Juni 1996 die K"ampagne f"ur den als „Bierdeckers Bibliothek Germanistik“ eingetragenen Verein – mit Tim Jung als Vorsitzendem. Diese gr"uppier"e Reaktion auf die radikalen Sparma"nahmen hat f"ur die 150.000 B"ande umfassende Bibliothek einiges bewirkt. So wurden 40 Hochschulbibliothek f"ur Patenschaften von Zeitschriften gewonnen, die Bibliotheksleiter Christof B"orrich sogar k"aufen m"ussen. Die stolze Zahl von 150 laufenden Zeitschriften – neben den Fachpublikationen auch kulturpolitische Zeitschriften – m"ullte trotzdem auf 150 absinken. Leisungen, zumeist mit Nachwechsa-

zusammen haben die stolze Summe von 110.000 DM eingelbracht. Das Geld investierte Christof B"orrich in neue B"ucher. Die Gesamtsumme anst"ellend Martin W"alters 70. Geburtag war das erste Werk, das den Spendenempfang des Förderkreises trug. Vollst"andig k"auferten die 150 K"ontingen jedoch nicht ausgeglichen werden. „150

aus dem Einkauf der Fachliteratur zur"uckk"am. Doch wie soll die eine f"ur die andere Bibliothek einsetzen, wenn beide sparen m"ussen? Klare dem Motto „Alte B"ucher – neue B"ucher“ fand Anfang Juli ein literarisches Sommerfest mit "uber 30 Verlagen und dem bew"ahrten B"uchbasar statt. Vorher Ludwig w"urde als "Ubermutter mit sei-



Eine Aktion mit Hand und Fuß – Bücherbasar im Keller der Postleite

Hochschule
17/18/19/20/21/22/23/24/25/26/27/28/29/30/31/32/33/34/35/36/37/38/39/40/41/42/43/44/45/46/47/48/49/50/51/52/53/54/55/56/57/58/59/60/61/62/63/64/65/66/67/68/69/70/71/72/73/74/75/76/77/78/79/80/81/82/83/84/85/86/87/88/89/90/91/92/93/94/95/96/97/98/99/100

Die Anf"ange des B"ucherbasars in den 1990er Jahren

Nahezu 20 000 B"ucher finden sich seit kurzem in den frisch renovierten R"äumen, die die Universit"at dem Verein z. Zt. noch kostenlos zur Verf"ugung stellt. Telefon- und Portogeb"uhren tr"agt die Universit"at, die zumindest symbolische Beteiligung an den Unterhaltskosten steht aber bevor. „Facility Management“ in einer universit"aren Umgebung, deren Haushaltsf"uhrung zunehmend gepr"agt ist von Kostenstellen und Globalzuweisungen, wird bald eine Kostenbeteiligung erfordern – der F"orderkreis wird jedoch einen Sonderatbestand f"ur das Betreiben dieses ‚Ladenlokals‘ anstreben.

Schnell wechselnde Akteure

Die Besonderheiten eines studentisch dominierten F"ordervereins beispielsweise im Unterschied zu einem traditionellen Honoratiorenverein sind "au"erst vielf"altig. Dies beginnt schon beim Namen des Vereins, der eben nicht ‚F"order-Verein‘ sondern ‚F"order-Kreis‘ hei"t. Bei der Namensgebung spielte sicher das Vorurteil eine Rolle, dass ein ‚e. V.‘ als ‚spie"ig‘ gelten und ‚Vereinsmeierei‘ auf Studierende abschreckend wirken k"onnte. Neuere Untersuchungen zeigen aber, dass Vereine f"ur junge Menschen keineswegs generell abschreckend sind, sondern sehr wohl attraktiv sein k"onnen.¹ Der Vorstand ist gewollt fast durchweg studentisch; zur Zeit ist lediglich der Posten des Kassenswarts von einer Mitarbeiterin der Bibliothek besetzt.

In wenigen Jahren stieg die Mitgliederzahl auf "uber 250, doch die Zahl der Aktiven, die Veranstaltungen durchzuf"uhren helfen und vor allem den B"ucherverkauf organisieren, ist stets sehr klein, meist im einstelligen Bereich. Die nat"urliche, hohe Fluktuation bei den studentischen Mitgliedern f"uhrt dazu,

¹ Vgl. Agricola (1997).

dass ein beträchtlicher Teil von schriftlichen Einladungen als ‚unzustellbar‘ zurückkommt. Der Förderkreis wird nicht als Alumni-Vereinigung geführt, die langjährige Pflege von Kontakten steht für die Studierenden hier auch nicht im Mittelpunkt. Relativ schnell wechselnde Akteure sind für Einzelveranstaltungen und für den Bücherverkauf kein Problem, aber die naturgemäße Fluktuation einer solchen studentischen Initiative kollidiert mit einigen notwendigen Elementen von Vereinsarbeit. So erfordert z. B. die Betreuung der Finanzen eine gewisse Kontinuität, um der damit verbundenen Verantwortung gerecht werden zu können.



Der neue Verkaufsraum 2004

Der Schock des ersten Steuerbescheides

Es verwundert folglich nicht, dass der Förderkreis in den Anfangsjahren in der Begeisterung des großen Fundraising-Erfolges sowohl unabdingbare wie wirtschaftlich nützliche Rahmenbedingungen vernachlässigt hatte. So wurde die Anerkennung der Gemeinnützigkeit nicht als vordringliches Ziel verfolgt, sondern erst mit jahrelanger Verspätung nach dem Schock des ersten Steuerbescheides realisiert; ebenso wurde der Nutzen der Einbindung in die Drittmittelförderung der Universität lange nicht gesehen.

Auch die Mitgliederverwaltung benötigt einen gewissen Organisationsgrad, eine zuverlässige und längerfristige Datenpflege, die nicht semesterweise wechseln kann. Überhaupt bedingt der Semester-Rhythmus von Vorlesungszeit und vorlesungsfreier Zeit eigene Formen von Mitarbeit. So sind u. a. Pläne einiger der aktivsten Studierenden gescheitert, wertvollere Bücher im ZVAB² zum Verkauf anzubieten. Der nur während der Vorlesungszeit zweimal wöchentlich betriebene Bücherbasar kann nun einmal kein im Internet

² <http://www.zvab.com>.

agierender Versandhandel sein und ein gemeinnütziger Verein kein wirkliches Antiquariat. An diese für Studierende charakteristischen Diskontinuitäten müssen immer wieder Erwartungen, u. a. auch die der Bibliothek, angepasst werden.

Die Mitarbeit im Förderkreis – ‚cool‘?

Das Anwerben neuer Mitglieder ist kein leichtes Unterfangen. Vor allem neue Aktive zu werben, gestaltet sich schwierig. Mehrere Aktionen, junge Studierende bereits im Grundstudium anzusprechen, um sie für eine etwas längere Periode zur Mitarbeit gewinnen zu können, haben relativ geringe Wirkung gezeigt. Wie macht man nun einen Förderverein attraktiv? Wie wird die Mitarbeit ‚cool‘? Immer wieder gehen die Aktiven aus dem engsten Kreis am Semesteranfang in Einführungskurse, werben in der sog. ‚Orientierungswoche‘ bereits vor Semesterbeginn, sprechen Dozentinnen und Dozenten an, damit diese selbst in ihren Lehrveranstaltungen für die Mitarbeit werben. Dazu kommen Werbemittel, die neben der PR für den Buchkauf im Bücherbasar immer auch auf die Möglichkeit der aktiven Mitarbeit hinweisen.

Doch wie erreicht man die ‚pragmatischen Idealisten‘, die als Hauptzielgruppe für die Arbeit in einem studentischen Förderverein in Betracht kommen, wenn man den Erkenntnissen aus der Jugendforschung folgt?³ Wie könnte zielgruppenspezifisches Marketing von Studierenden für Studierende aussehen?

Privilegien für Aktive?

Entscheidend sind sicher die Signale, die die aktiven Kommilitonen geben und die Art und Weise in der der Bücherbasar als Ganzes auf die Studierenden wirkt. Den jungen Leuten muss das möglicherweise Verlockende an einem Engagement nahe gebracht werden, die Antwort auf die Frage: „Was habe ich davon?“ Bislang wagte der Förderkreis nicht, offen mit Privilegien zu werben, denn würden solche Vorteile nicht im Widerspruch zu einer ehrenamtlichen Tätigkeit stehen? Privilegien werden allerdings sehr wohl praktiziert, nämlich in der Bibliothek (die Aktiven bekommen den Status eines Examenskandidaten und sind somit in der Präsenzbibliothek ausleihberechtigt) und mit Rabatten beim Bücherkauf, auch durch Zugriff auf Getränke und einen Netz- und Telefonanschluss während der Tätigkeit im Basar. (Der 15jährige Neffe des Verfassers geht diese Sache viel unverkrampfter an. Er leitet einen Pausen-Kiosk an seinem Gymnasium und kennt das Problem, Helfer für eine Initiative

³ Vgl. Jugend 2002 (Shell Jugendstudie).

zu gewinnen, von der alle Mitschüler profitieren. Der jugendliche ehrenamtliche ‚Kleinstunternehmer‘ setzt auf ein System von kleinen Privilegien ...)

In der Universität ist der eigentliche Gewinn für den Einzelnen bei den Werbeaktionen nicht sofort zu erkennen: Erfahrung in Pressearbeit und Kulturmanagement, Umgang mit Verlagen und Nachlassern, Professoren und Autoren, Zusammenarbeit mit der Universität aus der Position des ‚Sponsors‘, Lobbyarbeit auf unterschiedlichen Ebenen – alles für Studierende spannende Tätigkeitsfelder, die für ihre spätere berufliche Zukunft nicht uninteressant sein dürften.

Der studentische Vereinsvorstand arbeitet dabei sicher anders als Vorstände in traditionellen Honoratiorenvereinen. Ein markanter Unterschied mit weitreichenden Konsequenzen ist die fehlende Erfahrung von Berufstätigkeit und Professionalität, was ganz und gar nicht abwertend gemeint sein soll. Pragmatische Ad-hoc-Lösungen, eigene, generationsbedingte Formen von Konfliktlösung untereinander und die Übertragung eines auffallend respektvollen Verhältnisses zu Professorinnen und Professoren auf den Umgang mit den Bibliothekarsmitarbeitern sind charakteristische Besonderheiten. Dabei darf der Spaßfaktor nie unberücksichtigt bleiben. Für die Vereinsarbeit mit jungen Erwachsenen gilt sicher ganz besonders die Forderung der Friends of the Library USA: „Keep work and fun projects in balance“⁴.

Mut zum Risiko in der Arbeit mit den Studierenden!

Die Bibliothek, deren Mitarbeiterstamm in der Mehrzahl aus Vertretern der Eltern- und sogar der Großelterngeneration besteht (zumindest in einer derzeit schrumpfenden Universität wie der Freien Universität Berlin), wird sich sensibel einstellen müssen auf ihren Förderverein von jungen Erwachsenen. Strenge Bibliothekarinnen können als extrem ‚uncool‘ empfunden werden, genauso wie aufgesetzte Posen als vermeintliche Kommilitonen. Das solidarische Handeln mit dem studentischen Förderverein darf nicht die Unterschiede der Aufgaben verwischen wollen. Im Verein mitarbeitende Bibliothekare denken, planen und handeln anders als Studentinnen und Studenten. Diese sollen sich im Förderverein auch erproben, sie dürfen auch Fehler machen, wo Bibliothekare vor dem Handeln traditionell erst den ‚worst case‘ annehmen und alles bis zum letzten Komma diskutieren: Mut zum Risiko in der Arbeit mit den Studierenden! – Hier gilt, die eigene Position und das eigene Verhalten stets kritisch zu reflektieren. Klarheit und Transparenz der unterschiedlichen Rollen und Aufgaben sind wichtig, um zu einer fruchtbaren

⁴ <http://www.folusa.org/html/fact05.html>.

Zusammenarbeit zu gelangen. Die Studierenden sind keine Mitarbeiter der Bibliothek, sie sollen und wollen dies auch nicht werden.

Von zentraler Bedeutung: Die Zusammenarbeit mit der Bibliothek

Die Bibliotheksleitung ist für die Zusammenarbeit mit jedem Förderverein von zentraler Bedeutung. Sie kann in einen studentischen Verein ein starkes Element von Kontinuität bringen und in den Bereichen der Finanzen und im Umgang mit der Universitätsverwaltung wertvolle Hilfestellung leisten. Die Bibliothek sollte sich nicht scheuen, eine Diskussion anzuregen, ob dies nicht auch in der Satzung verankert werden sollte. Der Förderkreis Philologische Bibliothek der Freien Universität hat dies in der Form getan, dass der Leiter oder die Leiterin der Bibliothek qua Amt den Vorstand beratend unterstützen soll – dies wurde erst kürzlich als Satzungsänderung beschlossen und verankert eine langjährige, von beiden Seiten als positiv bewertete Praxis. Die Gründungssatzung sah dies noch nicht vor, vermutlich aus Sorge um die Unabhängigkeit des Fördervereins. Widerstand gegen die jetzige Satzungsänderung kam von nicht-studentischen Gründungsmitgliedern, die, geprägt von einer politischen Sozialisation der 68er Ära, stark auf Interessengegensätze und Gefahren durch politische Einflussnahme fixiert sind.

In finanziellen Fragen bildet die Bibliotheksleitung eine wichtige Schnittstelle zur Erreichung des Vereinszwecks. Die Unabhängigkeit des Vereins und die Verfügung über das Vereinskonto sind nicht in Gefahr, wenn die Fördergelder auf ein Drittmittelkonto der Universität fließen, denn die Förderung der Bibliothek kann dadurch effektiver werden. Ein entscheidender, nicht zu überschätzender Schritt für jede Bibliothek! Nur so kann die Bibliothek von den Fördermitteln doppelt profitieren: Politisch, weil sie überhaupt Drittmittel einwirbt, und ganz praktisch in Euro und Cent, weil sie von der Fakultät oder der Universitätsleitung dafür auch noch belohnt wird. Die Philologische Bibliothek steht dank der Zuwendungen des Förderkreises im guten Mittelfeld der Drittmittelinwerber am Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaft. Ein studentischer Vorstand wird sich den pragmatischen Argumenten kaum verschließen, sondern die Chance der ‚Gewinnmaximierung‘ ergreifen!

Neue Ziele und Herausforderungen

Dem Förderverein der Bibliothek des Germanistischen Instituts kam mit der Integration von zehn Bibliotheken zur „Philologischen Bibliothek“ – wenn auch nicht unvorbereitet – der Vereinszweck abhanden. Die Mitglieder wie die Aktiven kamen bislang aus der Germanistik, die erarbeiteten und eingewor-

benen Mittel kamen ausschließlich dem Bestandsaufbau der germanistischen Sammlung zugute. Eine Ausrichtung der Vereinsaktivitäten auf die integrierte Bibliothek als Mittelempfänger und eine dafür notwendige Änderung der Satzung war im neunten Jahr nach der Vereinsgründung für die Studierenden allerdings keine schwierige Entscheidung.

Nach der Eröffnung der großen neuen Bibliothek⁵ im Herbst 2005 werden neue Herausforderungen entstehen. Es gilt, den Förderkreis in der neuen Bibliothek zu positionieren und auch den räumlichen Zusammenhang zum Bücherbasar herzustellen, was über eine riesige Werbewand versucht wird, die durch großzügiges Sponsoring der Maler- und Lackiererinnung Berlin realisiert werden konnte.



Die größte Werbewand der FU, gesponert von der Maler- und Lackiereinnung Berlin

Es gilt auch, auf evtl. bestehende Alumni-Vereinigungen der Institute zu achten, deren Bibliotheken in der Philologischen Bibliothek fusioniert werden. Die zwei in diesem Fall vorhandenen Vereine haben stets auch ihre eigenen Bibliotheken gefördert. Man wird auf diese zugehen müssen, um sich gegenseitig der Koexistenz von Alumni-Vereinigungen und studentischem Bibliotheks-Förderverein zu versichern – die Förderung der gemeinsamen Philologischen Bibliothek wird ein verbindendes Ziel sein.

Bezüglich des Anteils am Erwerbungssetat verliert der Förderkreis als Sponsor zwar relativ gesehen finanziell an Bedeutung, man darf aber andererseits zu Recht einen Auftrieb durch die neue attraktive Bibliothek in dem architektonisch herausragenden Neubau erwarten.⁶ Es wurde im studentischen Vorstand kaum Kritik laut an diesem Bauprojekt, das vor einigen Jahren in einem anderen universitätspolitischen Rahmen noch eine große Debatte ausgelöst hätte: Die Frage, warum der Unterhaltsträger in ein

⁵ <http://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/phibib>.

⁶ Vgl. Werner/Diecks (2004).

neues Gebäude investiert, aber die Bibliothek selbst nicht auskömmlich finanziert.

PR für den Förderkreis

Aber wie kann sich der Förderkreis stärker sichtbar machen? Bereits erprobte Mittel anderer Fördervereine hierfür sind z. B. Bibliothekstaschen mit Werbeaufdruck, die als transparente Behältnisse in der Bibliothek zugelassen sind und die Zugangskontrolle passieren dürfen. Andere Werbeflächen z. B. auf den Fristzetteln, in Ausstellungsvitrinen und auf Flyern sind möglich. Bei der Eröffnung des Neubaus wird der Förderkreis deutlich in Erscheinung treten müssen und zwar nicht nur fördernd, sondern mit Witz und Spaß werbend. Der Verein wird noch wirtschaftlicher denken und handeln lernen und von Erfahrungen anderer studentischer Initiativen profitieren können, wie z. B. von der interessanten Studentenstiftung in Dresden.⁷

Ein Praktikum im Förderkreis

Werden die neuen Bachelor-Studiengänge den Studierenden noch Zeit für soziales, ehrenamtliches Engagement lassen, für Förderaktionen und Vereinsarbeit? Der Förderkreis will versuchen, Kontinuität und Professionalität seiner Arbeit zu stärken, indem er in Zukunft Praktikumsplätze anbieten möchte. Es geht dabei nicht um ein Ausnutzen der ‚Generation Praktikum‘, sondern um die Zusammenarbeit mit praxisorientierten Studiengängen aus den Bereichen Kulturmanagement oder Angewandte Literaturwissenschaft oder aus dem Bibliothekswesen. Über mehrere Monate könnten so einzelne Projekte im Zusammenwirken mit dem Vorstand entwickelt, die Pressearbeit intensiviert und das mediale Erscheinungsbild verbessert werden: Die Pflege der Homepage⁸, die Entwicklung eines neuen Logos, Einführung einer Vereins-Verwaltungssoftware u. a. m.

Die Kultur des Ehrenamts

Frühere Diskussionen, die Fördervereine äußerst kritisch als Kompensation von schrumpfenden staatlichen Leistungen sahen, auf die man *per se* ein Recht zu haben glaubte, sind zumindest im Umkreis des Förderkreises verstummt – allerdings ist der gesamtgesellschaftliche Diskurs hier noch unterentwickelt. Die Kultur des Ehrenamts, der Bürgerstiftungen, des privaten finanziellen Engagements für Kultureinrichtungen ist in Deutschland immer noch viel zu schwach ausgebildet. Von studentischem, sozialem Engagement gibt es in der

⁷ <http://www.studentenstiftung.de>.

⁸ <http://userpage.fu-berlin.de/~fkgerm/>.

Öffentlichkeit ebenso fest gefügte wie unzeitgemäße Vorstellungen – ‚sozial‘ wird hier im weitesten Sinne als ‚karitativ‘ verstanden. Als sich der Förderkreis 2003 beim überregionalen Wettbewerb „Studierende für Studierende“ des Deutschen Studentenwerks beworben hatte, ging er leer aus. Sieht man sich die tatsächlich prämierten Initiativen „besonderen sozialen Engagements im Hochschulbereich“ an, stellt man fest, dass diese allesamt nichts mit schnödem Geld zu tun haben. Die Jury zeichnete Tauschgeschäfte und zwischenmenschliche Initiativen aus, die sicher alle lobenswerte Projekte darstellen. Der Förderkreis Philologische Bibliothek als beachtliche studentische Erfolgsgeschichte und zukunftsweisende Initiative in der Universität ging diesmal leider leer aus.

Literatur

- Agricola, Sigurd: Vereinswesen in Deutschland : eine Expertise im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Stuttgart [u. a.] : Kohlhammer, 1997 (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; 149)
- Büttrich, Christian: Der Förderkreis Bibliothek Germanistik Freie Universität Berlin e. V, in: Fundraising für Bibliotheken / hrsg. von Rolf Busch. Berlin : Freie Univ., Ref. Weiterbildung, 2002, S. 74-78 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 13)
- Ehrensache?! : Zivilgesellschaftliches Engagement in öffentlichen Bibliotheken; Positionen – Modelle – Grundlagen / hrsg. von Petra Hauke und Rolf Busch. Bad Honnef : Bock + Herchen, 2003 (Bibliothek und Gesellschaft) (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung ; 16)
- Freudenberg, Tim: Bibliotheken profitieren – Freundeskreise und Fördervereine für Bibliotheken : eine Übersicht, in: Buch und Bibliothek 54 (2002), S. 312-316
- Fundraising für Bibliotheken / hrsg. von Rolf Busch. Berlin : Freie Univ., Ref. Weiterbildung, 2000 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung; 13)
- Jugend 2002 : zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus / Deutsche Shell (Hrsg.). Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch-Verl., 2002
- Wlodyga, Felicitas: Bierdeckel in einer lauen Mainacht : alte Bücher, neue Bücher ; eine Lobby für die Germanistik-Bibliothek, in: FU-Nachrichten (1999) 7, S. 17

Werner, Klaus Ulrich, u. Monika Diecks: ‚The Brain‘ – The Philological Library, Free University of Berlin, in: *Liber Quarterly* 14 (2004), S. 189-197
= <http://liber.library.uu.nl/publish/articles/000077/article.pdf>